

„So lange ist er noch nie ausgeblieben,“ antwortete die Mutter. „Mir ist heute den ganzen Tag so bange. Geh ins Bett, Magdale.“

Jetzt klopfte es ans Fenster.

„Gottlob! Gottlob!“ sagte die Pecherin.

Aber er war's nicht. Ein verspäteter Holzhauer ging vorbei, der rief durch die Scheibe herein: „He, Muhme, was hat er denn angestellt?“

„Wer?“ — „Er!“ — „Ich weiß nicht, was Ihr meint,“ versetzte die Frau angstvoll.

„Die Muhme wüßte es gar nicht? Na, so sage ich auch nichts.“

Sie stürzte zum Fenster hin: „Wißt Ihr was? Wo ist er denn?“

„Mir sind sie begegnet,“ berichtete der Holzer, „er hat den Hut tief im Gesicht gehabt, aber ich habe ihn doch erkannt. Die Hände sind ihm gebunden gewesen.“

Die Frau tat einen Aufschrei. Der Holzhauer ging weiter. —

Und so ist anstatt des Christkinds im Waldhause der Zimmer eingefehrt.

„Geh schlafen jetzt!“ sagte die Mutter zur kleinen Magdale. Die blickte verwundert auf. — War denn nicht Christabend? Immer wieder fragte sie nach dem Vater.

„Sei still!“ gab die Mutter kurz zur Antwort und hielt mit Mühe das Weinen zurück; dann setzte sie weicher hinzu: „Der Vater sucht das Christkind und hat sich im Walde verirrt.“ „Er wird es schon finden,“ meinte das Magdale, „das Christkind hat ja eine leuchtende Brust und Auglein wie Karfunkelsteine.“ „Freilich,“ versetzte die Mutter. Weiter sagte sie kein Wort.

Tiefer und tiefer ging es in die Nacht hinein. Draußen rauschte der Wind, und die Fensterwinkel waren vollgestopft von frischem Schnee. Im weiten Lande ist Glanz und Freude in dieser heiligen Nacht.

Die Frau des Pechers zündete eine rote Kerze an. Mehrmals hatte die Kerze schon geleuchtet — es war ein trüber Glanz. Als der Vater des Lenz gestorben war, da hatte sie gebrannt; als in einer wilden Gewitternacht die Lawine vom Schollberge niederfuhr und das große Wasser gegen dieses Haus tobte, hatte sie auch gebrannt. Die rote Kerze sollte dereinst brennen, wenn nach diesem mühevollen Leben der Lenz und sein Weib das Auge schließen müßten im Waldhause. Es war die Sterbekerze. Und jetzt, da des Hauses ältester Bewohner, der ehrliche Ruf, gestorben war, jetzt brannte sie wieder.

Die Mutter kniete vor dem Lichte nieder und betete zum Jesuskinde.

Sie betete nicht in wilder Leidenschaft, sondern mit Ergebung: „Ich lege, Du heiliges Kind, mein Anliegen in Deine Hände. Böses kann er nicht getan haben; es ist ja meine tägliche Bitt', daß ihn sein Schutzhengel nicht sollt' verlassen. Aber mit gebundenen Händen! Armut